

**Was Studienanfänger über Universitäten wissen  
und  
was Universitäten die Studienanfänger über sich wissen  
lassen**

Manfred Nutz

Die Unkenntnis der Studienberechtigten über Universitäten und Studienfächer ist erstaunlich hoch. Die Ursachen dafür können zum einen bei den Studierwilligen gesucht werden, die sich unzulänglich oder falsch informieren. Zum anderen können die Ursachen aber auch bei den Universitäten liegen, die einen Informationsauftrag haben und diesen nicht umfassend wahrnehmen (können). In diesem Aufsatz soll sowohl das Verhalten der Informationssuchenden als auch das der Informierenden beleuchtet werden.

## 1 Einleitung

Der geringe Informationsstand der Studierwilligen bei der Wahl des Studienortes ist an vielen Stellen beschrieben und belegt worden. So mahnt die damalige Bundesbildungsministerin Dr. D. Wilms nach einer umfangreichen Befragung von Studienanfängern:

"Von besonderer Bedeutung scheint mir ..., daß die Studie<sup>1</sup> - trotz aller Bemühungen um mehr Informationen seitens aller Verantwortlichen in der Vergangenheit - eine frappierende Unkenntnis der Studienberechtigten gerade zu den Fragen festgestellt hat, die das eigentliche Studienfach betreffen. Die Mehrzahl der Studienanfänger erklärt offen, daß sie die fachlich-inhaltlichen Gesichtspunkte nicht beurteilen könne. Dieses Ergebnis macht deutlich, daß in diesem Punkt offenbar noch erhebliche Defizite von allen Beteiligten, insbesondere von den einzelnen Hochschulen, aufgearbeitet werden müssen."<sup>2</sup>

Seither hat sich die Zahl der Studienanfänger weiter erhöht, und das deutsche Hochschulnetz ist durch die Wiedervereinigung verändert worden. Die Folge ist, daß sich sowohl die Zahl der Informationssuchenden als auch die Zahl derer, die Studieninformationen weitergeben, deutlich vergrößert hat. Und nicht zuletzt aufgrund dieser erweiterten Auswahlmöglichkeiten sollten die Abiturienten ihre Entscheidung für das Studienfach und den Studienort auf einem möglichst hohen Kenntnisstand von den unterschiedlichen Studienbedingungen, -voraussetzungen und -angeboten der einzelnen Hochschulen treffen.

Zur Erlangung der Kenntnisse sind die Studienanfänger jedoch auf vollständige und verständliche Informationen angewiesen, die sicherlich in ihrer Fülle nur selektiv aufgenommen und verarbeitet werden können. Um die "Unkenntnis der Studierwilligen" bewerten zu können, reicht es deshalb nicht aus, nur die Informationsbeschaffung der Abiturienten bei der Wahl eines Studienortes zu hinterfragen, auch das Verhalten derer ist zu beleuchten, die einen Informationsauftrag haben.

---

<sup>1</sup> Framhein, G.: Alte und neue Universitäten. Einzugsbereiche und Ortswahl der Studenten, Motive und Verhalten. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Schriftenreihe Hochschule 44. Bad Honnef 1983.

<sup>2</sup> Framhein, a.a.O., S. 7.

## 2 Stand der Informationen und Informationsbeschaffung bei der Wahl des Studienortes

Obwohl der überwiegende Teil der Studienanfänger eine mehr oder weniger freie Studienortwahl treffen kann<sup>1</sup>, sind die Informationen über die gewählte Hochschule und das gewünschte Studienfach nur lückenhaft vorhanden. Diese in ganz Deutschland zu beobachtende Tatsache soll im folgenden am Beispiel der Kölner Studierenden näher erläutert werden.

Neben einem hohen Anteil von Uninformierten bei den Aspekten, die die Hochschule betreffen (Bewertung "nicht zu beurteilen" in Abb. 1), fällt zudem auch eine beträchtliche Gleichgültigkeit auf. Für über 25 % von 1695 befragten Kölner Studierenden waren die Punkte

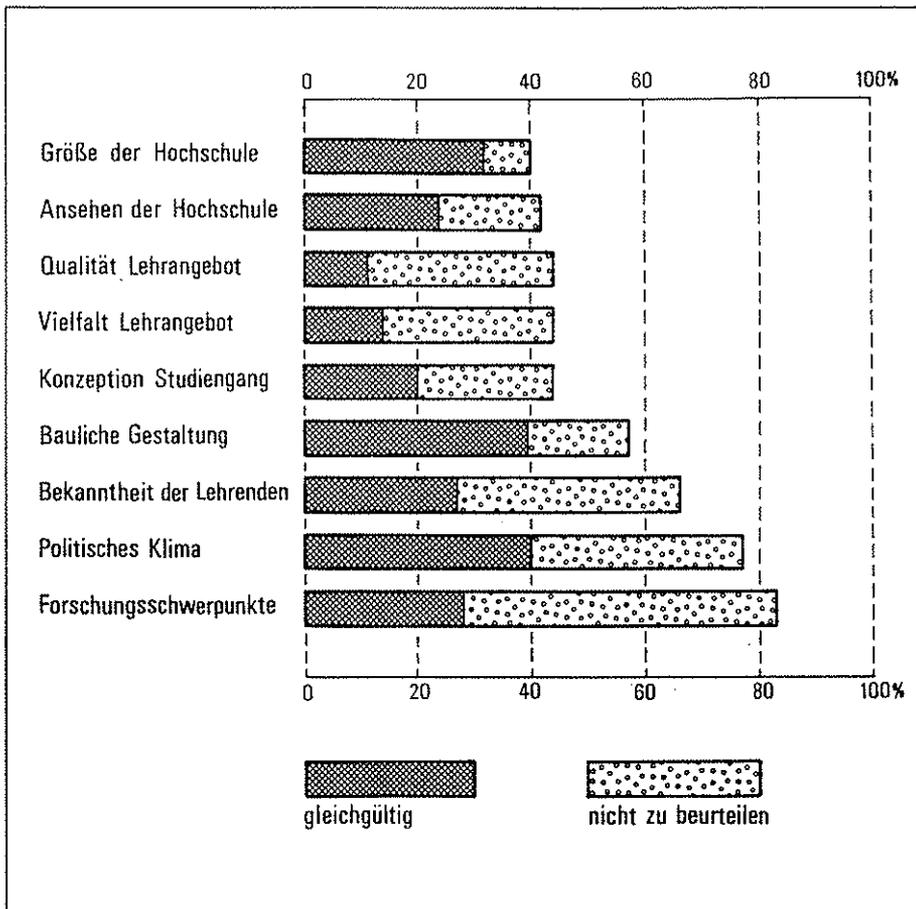
- \* Größe der Hochschule, Studentenzahl,
- \* politisches Klima an der Hochschule,
- \* bauliche Gestaltung und Anlage der Universität,
- \* Bekanntheit der Lehrenden im eingeschriebenen Fach,
- \* attraktive Forschungsschwerpunkte

bei der Wahl des Studienortes eher uninteressant.

---

<sup>1</sup> Zum Einfluß der ZVS auf die Bildungswanderung vgl. Nutz, M.: Räumliche Mobilität der Studierenden und Struktur des Hochschulwesens in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Analyse des Entscheidungsverhaltens bei der Studienortwahl und der Einzugsgebiete der Universitäten. Kölner Geographische Arbeiten, Heft 54. Köln 1991, S. 88 ff.

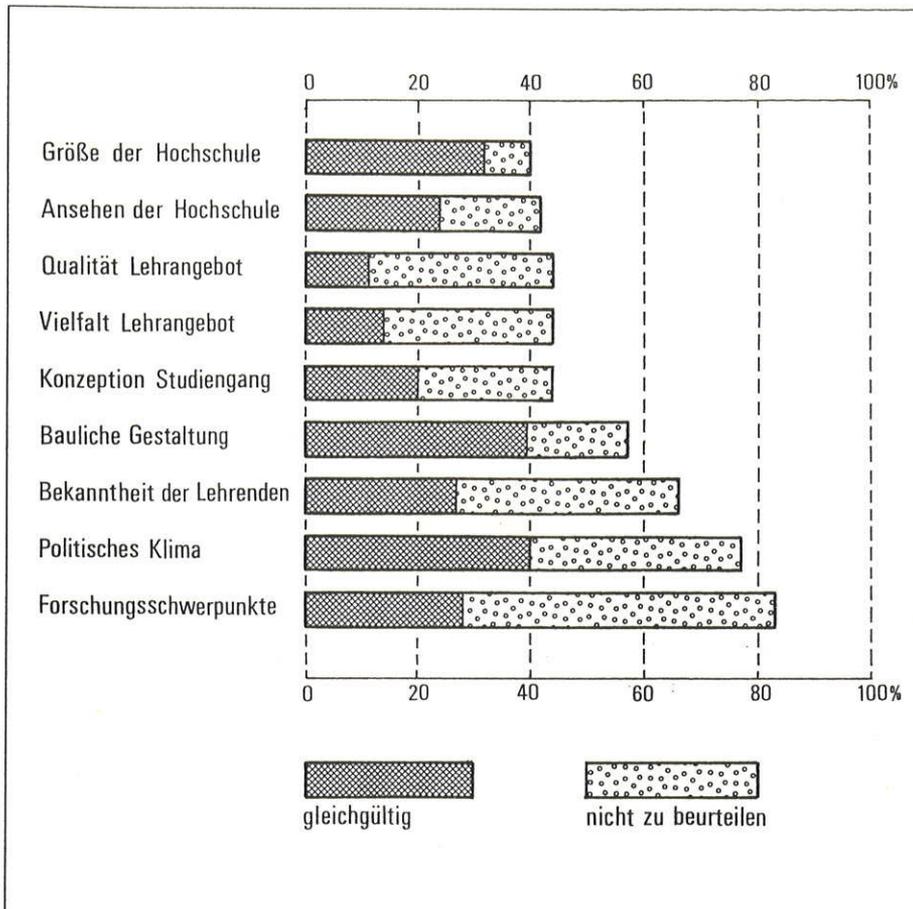
Abb. 1: Hochschul- und fachbezogene Gesichtspunkte bei der Wahl des Studienortes Köln<sup>1</sup>



Quelle: Eigene Erhebung an der Universität zu Köln im März 1985

<sup>1</sup> Probanden: 1695 Kölner Studierende einer nach Fakultäten geschichteten Repräsentativstichprobe.

Abb. 1: Hochschul- und fachbezogene Gesichtspunkte bei der Wahl des Studienortes Köln<sup>1</sup>



Quelle: Eigene Erhebung an der Universität zu Köln im März 1985

<sup>1</sup> Probanden: 1695 Kölner Studierende einer nach Fakultäten geschichteten Repräsentativstichprobe.

Da die Studierenden aus den unterschiedlichsten Regionen stammen, liegt die These nahe, daß die heimatnahen Kölner besser informiert sind als die Studierenden entfernterer Heimatorte. Denn für Studienanfänger aus Köln und dem Kölner Umland ist es sicherlich einfacher, Informationen einzuholen - beispielsweise über lokale Medien - als für Interessierte aus dem Emsland oder aus Niederbayern.

Tab. 1: Informationsniveau bei der Studienortwahl Köln nach regionaler Herkunft  
(Angaben in Prozent der in der Region beheimateten Studierenden)

Fachlicher Aspekt "nicht zu beurteilen"	Herkunftsregionen					Gesamtdurchschnitt	mittl. Abweich.
	I	II	III	IV	V		
Ansehen der Hochschule	17.1	17.8	15.9	22.3	19.2	18.1	1.8
Konzept Studiengang	22.9	30.5	24.4	23.3	22.0	24.3	2.1
Qualität Lehrangebot	31.3	39.6	32.0	36.1	31.4	33.5	2.9
Vielfalt Lehrangebot	29.6	31.9	28.0	30.1	31.8	30.1	1.0
Bekanntheit Lehrende	36.8	39.6	38.2	37.3	42.2	38.7	1.6
Forschungsschwerpunkte	50.2	54.9	55.6	59.6	57.4	54.9	2.5

Herkunftsregionen: I = Stadt Köln  
 II = Hochschulregion, aber außerhalb Kölns  
 III = außerhalb der Hochschulregion bis ca. 50 km  
 IV = mehr als 50 km bis ca. 70 km  
 V = Fernwanderer, mehr als 70 km

Quelle: Eigene Erhebung an der Universität zu Köln im März 1985

Wie aus Tabelle 1 ersichtlich ist, kann diese These jedoch nicht verifiziert werden. Obwohl den Fernwanderern grundsätzlich die fachlichen Aspekte bei der Studienortwahl wichtiger sind, läßt sich kein Zusammenhang nachweisen, daß sie bei der Entscheidung für Köln auch besser informiert waren. Die regionalspezifischen Mittelwerte streuen sehr dicht um den Wert für die gesamte Universität, wie es die mittleren Abweichungen zwischen 1 % und 2,9 % deutlich belegen (vgl. Tab. 1). So sind die fachspezifischen Informationen vor der Aufnahme des Studiums bei den Bewerbern aus allen Regionen gleichermaßen lückenhaft, und das "triviale Ergebnis", welches Ernst Giese für den Raum Gießen festgestellt hat, "daß Abiturienten aus Gießen und der näheren Umgebung über die Uni Gießen besser informiert sind als entfernt von Gießen wohnende Studenten"<sup>1</sup>, konnte für Köln nicht nachgewiesen werden.

Auf der Suche nach den Ursachen der oben besprochenen Ergebnisse dürfen natürlich nicht nur die Informationssuchenden betrachtet werden, auch die Informierenden haben Einfluß auf das Informationsniveau der Studienanfänger. E. Giese und J. Heinen<sup>2</sup> haben mit ihren Untersuchungen in Gießen und Osnabrück nachgewiesen, daß die wichtigsten Informanten der studierwilligen Gesprächspartner aus der Familie, dem Bekanntenkreis und der Schule sind. Ebenso spielen Studienführer, Abiturientenratgeber und Materialien der Hochschulen eine Rolle.

Ausführliche Diskussionen mit studierwilligen Abiturienten haben gezeigt, daß der schlechte Informationsstand eben nicht ausschließlich auf die Trägheit oder das Desinteresse der Abiturienten zurückzuführen ist<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Giese, E.; Aberle, G.; Kaufmann, L.: Wechselwirkungen zwischen Hochschule und Hochschulregion. Fallstudie Justus-Liebig-Universität Gießen, Band I: Das Studententpotential der Hochschulregion und die Attraktivität der Universität für die Studenten. Gießen 1982, S. 139.

<sup>2</sup> Giese, E. u.a. a.a.O., S. 138.  
Heinen, J.: Studentischer Einzugsbereich und Motive der Studienortwahl der Studienanfänger an der Universität Osnabrück. Osnabrücker Studien zur Geographie Bd. 6. Osnabrück 1982, S. 112.

<sup>3</sup> Die im weiteren Verlauf des Aufsatzes zitierten Gesprächsprotokolle stammen aus sechs Gruppendiskussionen mit studierwilligen Abiturienten vom April 1989, die in zufällig ausgewählten Gymnasien in Hagen, Meppen und Mettmann vom Verfasser durchgeführt worden sind.

C.: "Durch Zufall findet man was."

F.: "Ja wirklich, durch Zufall. Aber einzelne Informationen sind wirklich sehr gering, auch von Seiten der Hochschule."

Diskussionsleiter: "Was erwarten Sie denn von der Hochschule?"

F.: "Alle Universitäten können doch gemeinsam informieren. Worum es mir jetzt ginge, wäre erstmal zu wissen, was gibt es überhaupt für Studienmöglichkeiten. Ich will jetzt Jura studieren, und ich weiß bis heute nicht, was ich damit alles machen kann. Ich verlaß mich darauf, in den ersten paar Semestern werde ich es wohl erfahren, wo ich mich drauf spezialisieren kann. Das weiß ich einfach nicht. Ich habe diesen grünen Schinken da ..."

Diskussionsleiter: "Studien- und Berufswahl, da steht alles drin."

K.: "Aber wie, auf einer Seite ist das ganze Studium beschrieben." (Diskussionsausschnitt Meppen 1989)

Im Verlauf der Diskussionen ist deutlich geworden, daß der Übergang von der Schule zur Hochschule nicht als eine Art Kontinuum angesehen wird, sondern daß die meisten Abiturienten diesen Schritt als einen Neuanfang empfinden. Sie fühlen sich vor eine "unbekannte Welt" gestellt und nicht vor eine "weiterführende Bildungseinrichtung". Die damit verbundene Unsicherheit bezieht sich natürlich nicht ausschließlich auf das Studium, sondern ebenso auf eine neue Lebenssituation, möglicherweise in einer anderen Stadt. So verwundert es nicht, daß Freunde und Familie einen gewissen Stellenwert bei dem Versuch haben, Informationen und Ratschläge einzuholen, jedoch sind gerade diese Informanten zu Themen wie Studieninhalte und Hochschulbesonderheiten im Detail nur selten kompetent. Als Quelle für verbindliche Informationen sind nach den Gesprächen im wesentlichen zu nennen:

- \* das Arbeitsamt mit einem speziellen Beratungsangebot in der Schule und im persönlichen Gespräch in der Dienststelle,
- \* die Schule durch ein aktives Aufgreifen des Themas im Unterricht: "Was kommt nach dem Abitur?",

- \* die Schule als Verteilungsort für schriftliche Materialien der Hochschulen, der berufsberatenden und studieninformierenden Institutionen,
- \* die Hochschulen durch Einladen der Abiturienten zu Informationstagen und zum Schnupperstudium, ebenso durch schriftliche Informationen auf Anfrage der Abiturienten.

Die Effizienz der Beratung durch das Arbeitsamt wurde von den Gesprächsteilnehmern als nicht sehr hoch angesehen. Es stellte sich heraus, daß die allgemeine Beratung in der Schule zwangsläufig recht oberflächlich sein muß, und daß dem relativ rasch entstehenden Bedürfnis der Abiturienten nach speziellen, nur den Einzelfall betreffenden Informationen an dieser Stelle nicht entsprochen werden kann. Wurde jedoch der Schritt zu einer persönlichen Beratung vollzogen, zeigte sich in der Regel, daß die Berufsberater in Detailfragen zu einzelnen Hochschulen und Studienspezifika kaum Auskunft geben konnten. Die Berufsberatung war lediglich für diejenigen Abiturienten eine Informationsmöglichkeit, die noch so gut wie keine Vorstellungen über ein mögliches Studienfach oder eine potentielle Hochschule hatten.

Die im Entscheidungsprozeß fortgeschrittenen Abiturienten waren ebenfalls enttäuscht, denn fast alle hatten Kontakt mit dem Arbeitsamt und der Berufsberatung aufgenommen und trotzdem in der Gruppendiskussion diese Quelle gar nicht oder erst relativ spät als Informant angegeben. Erst auf Nachfragen häuften sich die eher negativen Beurteilungen.

In den untersuchten Beispielen in Hagen, Meppen und Mettmann trat die Schule als aktiver Informant kaum in Erscheinung. Die Abiturienten wiesen zwar auf vereinzelte Initiativen einiger Lehrer hin, die Universitätsbesuche vorgeschlagen und organisiert oder aber über das Studium grundsätzlich diskutiert hatten. Einen größeren Stellenwert wiesen die Abiturienten den Schulen als Adressat von Materialien über Hochschule und Studium zu. Wenn auch die Materialien nicht durchwegs positiv bewertet wurden, so hinterließen die Gespräche doch den Eindruck, daß diese Schriften einen möglichen Einstieg in den Prozeß des Informierens darstellen könnten. Besonders hervorgehoben wurden die "Abi-Hefte", in denen unter anderem einzelne Hochschulen bzw. Studienorte vorgestellt werden, was als "neutrale Werbung" für eine Hochschule gewertet wurde. Die Eigenwerbung der Universitäten durch Plakate u.ä. wurde von den Abiturienten hingegen durchwegs als der Versuch bewertet, sich positiv darstellen zu wollen.

So bleiben nur zwei Informationsmöglichkeiten, die bei den Abiturienten den nachhaltigsten Eindruck der Qualität und Sympathie für eine Hochschule hinterlassen:

- a) Der Besuch einer nahe gelegenen Hochschule zu Informationstagen und
- b) die schriftliche Bitte an eine Universität um Übersendung von Informationen über ein bereits ausgewähltes Studienfach, die Hochschule selbst und den Studienort.

Zu a): Nicht die Tatsache, daß vor Ort mehr oder weniger objektive Informationen zu erhalten waren, erwies sich als ausschlaggebend bei den Informationstagen oder dem "Schnupperstudium", sondern persönliche Erlebnisse, wie das Erfahren von besonderer Aufmerksamkeit und "menschlichem Umgang" trotz Massenveranstaltungen. Dadurch, daß zentrale Informationsveranstaltungen die Abiturienten mit fachlichen Details anscheinend schnell überforderten, trat die allgemeine sympathische Ausstrahlung des Informanten durch Gesten, wie z.B. die Einladung in die Sprechstunde oder gar die Angabe der Telefonnummer für weitere Auskünfte, sehr stark in den Vordergrund und war bei einigen Abiturienten das ausschlaggebende Moment bei der Entscheidung für diese bestimmte Hochschule.

Selbstverständlich ist diese Möglichkeit des Kennenlernens einer Hochschule für die Studieninteressierten beschränkt: zum einen durch eine eventuelle periphere Lage des Wohnortes und damit verbundene lange Anfahrtswege, zum anderen ist selbst bei relativer Nähe zu Universitäten das Zeitbudget während der Schulzeit für derartige Aktivitäten sehr begrenzt.

M. aus Hagen: "Natürlich kann man einen Tag der offenen Tür machen, aber bei - was weiß ich - 60 Unis oder so sind das schon wieder 60 Tage in der Schulzeit, die man irgendwohin fahren muß. Und mal eben von hier aus nach München zu fahren, ist auch nicht so ganz einfach. Die einzige andere Möglichkeit sind irgendwie Prospekte, die sicherlich auch bestehen, daß die an die Schulen geleitet werden, daß man also, wenn man selbst interessiert ist, sich von sich aus informiert."

Zu b): Für die potentiellen Studienanfänger, die sich aktiv informieren wollen, bleibt somit oft als einzige Möglichkeit, die Hochschule um schriftliches Informationsmaterial zu bitten.

F.: "Da schreibt man eine Uni an, dann weiß man, da kann man das und das an der Uni machen. Dann schreibt man eine andere an ..."

K.: "Ja, was ich gut finde, so von Berlin habe ich Sachen gekriegt, da steht dann alles mögliche, wo man wohnen kann oder wann die Zeitungen erscheinen und so. Das finde ich einfach super, da fühle ich mich gut. Wenn ich sehe, die schicken mir jetzt, von denen kriegen ich auch irgendwie Hilfe, die Studienberatung setzt sich für mich ein, dann habe ich ein gutes Gefühl, und das stimmt mich positiv. Wenn ich da sonst nur so ein paar fliegende Blätter kriegen und dann diese dämlichen Sätze 'Wir können Ihnen leider ...Bitte haben Sie Verständnis ...', das ist doch öde."

C.: "Außerdem steht da meistens nicht viel drauf. Auf dem Informationszettel steht dann drauf, was für Prüfungen man am Schluß machen muß ..."

G.: "Hamburg hat mir so ein Informationsblatt geschickt, da stehen die Paragraphen der Studienordnung drauf. Was ich mit dem Blatt soll, da wußte ich überhaupt nicht, was ich damit anfangen soll." (Diskussionsausschnitt Meppen 1989).

Der Anspruch der Abiturienten an das Informationsmaterial ist sehr komplex. Einerseits werden von Studierwilligen, die sich bereits für einen Studiengang entschieden haben, detaillierte Informationen zu Studiengang und möglichen Studienschwerpunkten im Verlauf des Studiums erwartet, andererseits sind die Abiturienten, die sich noch in der frühen Orientierungsphase befinden, mit derartigem Material überfordert und wünschen sich, von der Hochschule "an die Hand" genommen zu werden. Das heißt, daß sie auch allgemeine Informationen zum Ablauf des Studienalltags bis hin zu den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung und der Wohnungssuche wünschen. Bei diesen so unterschiedlichen Ansprüchen, die unter Umständen gar nicht genau im Schreiben an die Hochschule formuliert sind, ist die wesentlichste Erwartung, daß sich der Informant der Person ihrem Problem ernsthaft annimmt.

Welche Erfahrungen haben nun die Ratsuchenden mit den Hochschulen gemacht?

Einige Abiturienten wurden lediglich mit einem Formblatt zur Studienplatzbewerbung bedacht, andere waren nach Einsendung des Rückportos vom erhaltenen Informationsmaterial enttäuscht. Aber auch gute Erfahrungen mit Materialien, die konkrete Adressen und Telefonnummern für die Hilfe bei der Wohnungssuche enthielten, Beispiele für die Gestaltung des ersten Stu-

diensemesters gaben oder ein Profil des Studienortes brachten, zeigen die Bandbreite der unterschiedlichen Informationen durch die Universitäten auf.

### 3 Wie Hochschulen informieren - ein Experiment

Um die Erfahrungen der Abiturienten objektivieren zu können, wurde das Informationsmaterial der Hochschulen systematisch untersucht. Insgesamt sind dazu 51 Universitäten und Gesamthochschulen zu fünf Studienfächern um Material gebeten worden:

- \* **Betriebswirtschaftslehre**, ein stark gefragtes und breit vertretenes Fach aus den Wirtschaftswissenschaften, bei dem sich die Studieninteressenten bei der ZVS um einen Studienplatz bewerben müssen;
- \* **Chemie**, ein stark gefragtes und häufig vertretenes Fach aus den Naturwissenschaften, für das die Bewerbung direkt an der Hochschule erfolgt;
- \* **Kunstgeschichte**, ein Fach aus der geisteswissenschaftlichen Richtung, das an relativ vielen Hochschulen angeboten wird;
- \* **Theaterwissenschaft und Phonetik**, weniger gefragte Fächer, die nicht zum Angebot jeder Hochschule gehören.

Die insgesamt 119 Einzelanfragen nach Informationsmaterial zu den fünf Fächern gingen den Universitäten zum gleichen Zeitpunkt (17.5.1989) unter fünf verschiedenen Absendern zu, wobei der Text des Schreibens absichtlich knapp und allgemein gehalten und an die Hochschule - nicht an das Fachinstitut - adressiert wurde:

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich beabsichtige zum Wintersemester 1989/90 mit dem Studiengang .... zu beginnen. Bitte senden Sie mir Informationsmaterial über das Fach .... und über die Universität zu.

Mit freundlichen Grüßen

Über das Fach hinaus sind also zusätzliche Informationen über die Universität erbeten worden, womit ein grundsätzliches Interesse an der Hochschule signalisiert werden sollte.

Die Reaktionen der Hochschulen geben das gleiche Spektrum an Antwortmöglichkeiten wieder, wie es die Erfahrungen der Abiturienten bereits angedeutet haben. Schon die Wartezeit auf die Antwortschreiben war recht unterschiedlich. So waren nach einer Woche ein Drittel, nach zwei Wochen knapp zwei Drittel der Anfragen beantwortet, nach drei Wochen waren immerhin noch 14 % der Briefe unbeantwortet. Berücksichtigt man, daß die Studieninteressierten nach einiger Überwindung gezielt nur wenige Hochschulen anschreiben und daß sie das Ausbleiben einer Antwort "persönlich nehmen", dann wird eine Bearbeitungszeit von über zwei Wochen sicherlich als zu lang empfunden.

Hat der Anfrager das Material erhalten, so ist nach Durchsicht der Informationen die Frage zu stellen: Ist ein Bezug zur individuellen Anfrage hergestellt und sind in der Antwort die Fach- und Hochschulinformationen enthalten?

Ein persönlicher Bezug wäre natürlich durch ein an den Ratsuchenden gerichtetes Schreiben herzustellen, doch sind die Hochschulen durch die Massen von Anfragen dazu verständlicherweise oft nicht in der Lage. Trotzdem enthielt ein Viertel aller Antworten Begleitschreiben mit einem persönlichen Bezug. Etwa ebensoviele Antworten enthielten ein neutrales standardisiertes Anschreiben, doch bei über der Hälfte fehlte ein Begleitschreiben zu den Informationen gänzlich.

Sicherlich wichtiger als die persönliche Anrede ist natürlich die Fachinformation. Gänzlich ohne Informationsgehalt blieben fünf Antworten der Universitäten aus Bonn, Düsseldorf, Frankfurt, Kiel und Köln, die lediglich ein Zulassungsformular oder ein Antragsformular für Bewerbungsunterlagen zurücksandten. Es überrascht auch das Ergebnis, daß weitere 30 % der Antworten keinerlei spezielle Informationen zu den nachgefragten Fächern enthielten, sondern lediglich allgemeine Hinweise zur Immatrikulation oder zur Hochschule. Die 70 % der Antworten mit Fachinformationen waren in ihrer Qualität sehr unterschiedlich, wobei die Bandbreite der Aufmachung von der schlecht lesbaren Fotokopie bis zur buchähnlichen Informationsschrift reichte. Aber auch die inhaltlichen Schwerpunkte wiesen Differenzen

auf, die sich darin widerspiegeln, daß eine Hochschule die Studien- und Prüfungsordnung verschickte, eine andere die fachlichen Schwerpunkte der einzelnen Hochschullehrer vorstellte.

Die erfragten Informationen zur Hochschule selbst waren zum Teil in den allgemeinen Informationen nichtfachlicher Art enthalten. Nur elf Universitäten verschickten Extramaterial zur Hochschule oder zum Studienort, meist in Form einer farbigen Broschüre, darunter waren mehr Universitätsneugründungen (Bayreuth, Kassel, Oldenburg, Osnabrück, Trier) als alte Hochschulen (Frankfurt, Marburg, Saarbrücken).

Bei Durchsicht des Materials wurde die unterschiedliche Organisation der Informationsweitergabe innerhalb einer Hochschule deutlich, weil die meisten Hochschulen für mehrere Fächer Anfragen erhielten. Teilweise kamen alle Informationen aus der zentralen Studienberatung, in der neben allgemeinen Informationen über die Hochschule auch spezielle Fachinformationshefte vorliegen. Ein anderer Weg war die Weiterleitung an die entsprechenden Fachinstitute, so daß nun die Antworten von ein und derselben Hochschule sehr unterschiedlich ausfielen, besonders zu den allgemeinen Auskünften über die Universität. Wenn Anfragen an verschiedene Stellen weitergeleitet werden, ist ein unterschiedliches Antwort- und Informationsverhalten verständlich<sup>1</sup>. Unverständlich ist jedoch, warum von derselben Bearbeitungsstelle auf identische Anfragen unterschiedliche Informationsunterlagen verschickt werden.

Um das Informationsverhalten der einzelnen Hochschulen miteinander vergleichen zu können, sind die Reaktionen der Universitäten mit einem differenzierten Punktesystem bewertet worden. Diese Bewertung orientierte sich an insgesamt sieben Kriterien, die in unterschiedlicher Gewichtung in die Beurteilung eingeflossen sind:

1. Dauer der Bearbeitung der Anfrage
2. Art des Anschreibens der Antwort
3. Informationen zum nachgefragten Studienfach

---

<sup>1</sup> Die Kölner Anfragen wurden z.B. beantwortet von der Zentralen Studienberatung (Chemie, Theaterwissenschaft) vom Studentensekretariat (Kunstgeschichte) und von der WiSo-Fakultät (BWL).

4. Informationen zur Immatrikulation allgemein
5. Allgemeine Informationen wie z.B. Wohnmöglichkeiten, Beratungsstellen, Studienfinanzierung
6. Allgemeine Informationen zur Institution Universität und zum Studienort
7. Lageplan des Universitätsgeländes und der Universität in der Stadt.

Nach einer Bewertung des Informationsmaterials gemäß dieser

Kriterien kann eine Rangfolge erstellt werden, die einen Vergleich des Informierverhaltens deutscher Universitäten ermöglicht<sup>1</sup>.

Die höchste Punktzahl und damit Rang 1 erreichte die Universität Bamberg durch gute Informationen zu den nachgefragten Fächern, zur Immatrikulation und auch allgemein zur Universität. Den letzten Platz belegte die Universität Düsseldorf, weil hier lediglich mit einem Formular zur Bewerbung zum Studium geantwortet wurde.

---

<sup>1</sup> Bei denjenigen Universitäten, die für mehrere Fächer angeschrieben wurden, sind die einzelnen Antwortreaktionen bewertet und dann gemittelt worden.

Tab. 2: Informierverhalten deutscher Universitäten

Rang	Universität	Neugründ.	Punkte %	Informationsmaterial
1	Bamberg	*	77.1	
2	Passau	*	76.0	
3	Würzburg		67.2	
4	Kassel	*	65.6	
5	Augsburg	*	62.5	stark
	Siegen	*	62.5	überdurchschnittlich
7	Marburg		61.8	
8	Berlin TU		61.1	
9	Paderborn	*	60.4	
10	Osnabrück	*	58.3	
11	Bayreuth	*	57.3	
12	Hamburg U		56.2	
13	Kaiserslautern	*	56.2	
14	Mannheim		56.2	überdurchschnittlich
15	Freiburg		54.2	
16	Trier	*	50.0	
17	Duisburg	*	47.9	
	Oldenburg	*	47.9	
19	Bielefeld	*	46.9	
20	Göttingen		44.4	
21	Aachen		43.7	
22	Bochum	*	47.7	
23	Berlin FU		42.0	
24	Clausthal		41.7	
25	Bremen	*	35.4	durchschnittlich
	Eichstätt	*	35.4	
27	Kiel		34.9	
28	Gießen		34.7	
29	Köln		34.4	
30	Regensburg	*	34.0	
31	Karlsruhe		33.3	
	München TU		33.3	
33	Konstanz	*	31.2	
34	Dortmund	*	30.2	
	Frankfurt		30.2	
36	Heidelberg		29.2	
	Wuppertal	*	29.2	
38	Saarbrücken		27.6	
39	Erlangen		27.1	unterdurchschnittlich
	München LMU		27.1	
	Münster		27.1	
	Tübingen		27.1	
43	Mainz		26.0	
44	Darmstadt		25.0	
	Stuttgart		25.0	
46	Braunschweig		20.8	
	Hannover		20.8	
48	Bonn		20.1	stark
49	Essen	*	18.7	unterdurchschnittlich
50	Ulm	*	16.7	
51	Düsseldorf	*	14.6	

Quelle: Eigene Berechnung nach eigener Erhebung im Mai 1989

Es fällt auf, daß bei den stark überdurchschnittlich informierenden Hochschulen mehr Neugründungen als alte Universitäten vertreten sind, doch ist es nicht möglich, sinnvolle statistische Zusammenhänge zwischen Informierverhalten und Hochschultyp nachzuweisen. Wenn auch ein schwacher - jedoch nicht signifikanter - negativer Zusammenhang zwischen Hochschulgröße und Informierverhalten besteht, so sind andere Parameter wie Auslastungsgrad der Hochschule, Fächerspektrum und auch die Veränderung der Studienanfängerzahl in den letzten Semestern sehr heterogen auf alle Rangplätze verteilt.

Die konkreten Erwartungen, die die Abiturienten an die Hochschulen haben, differieren im einzelnen verständlicherweise. Da die Kontaktaufnahme zu einer Hochschule bei der Informationssuche jedoch schon das Überwinden einer gewissen Hemmschwelle bedeutet, ist die Erwartungshaltung grundsätzlich bei allen Abiturienten sehr hoch anzusetzen.

K.-P. aus Hagen: "Man sollte natürlich nicht da sitzen und warten: kommt, bringt mal was hier rüber. So ist es ja nicht in der Realität. Wenn ich was erfahren will, muß ich mich darum bemühen. Nur die Sache ist die, wenn ich mich dann bemühe, daß ich dann auch was erfahren will und nicht irgendwelche Pauschalaussagen, so Wischi-Waschi, was ich vorher schon gewußt habe. Das ist ganz einfach, zum Beispiel eine Information, was man mit bestimmten Studiengängen dann machen kann, welche Berufe man - jetzt ganz praktisch - damit machen kann."

Auf der anderen Seite ist es für die informierende Hochschule natürlich schwierig, aufgrund einer allgemeinen Bitte nach Informationen das richtige Material zu versenden. Möglicherweise wäre hier ein "Staffelsystem" sinnvoll, das themenhierarchisch von allgemeinen zu speziellen Informationen gegliedert ist, auf das die Abiturienten so gezielt zurückgreifen könnten.

#### **4 Ausblick**

Die Klagen über das Informationsdefizit dürfen wohl nicht allein gegen die Abiturienten und Studienanfänger gerichtet werden. Auch die Informanten und die, die in ständigem Kontakt zu Studierwilligen stehen, ohne einen offiziellen Beratungsauftrag zu haben, sollten ihre Aufgabe kritisch über-

prüfen. Damit soll an dieser Stelle nicht über die angesprochene Bequemlichkeit und Trägheit eines sicherlich großen Teils der Studierwilligen hinweggesehen werden, doch hat der aktiv informationsuchende Teil der Abiturienten ein Recht auf inhaltsreiche und angemessene Beratung.

Gerade durch die Wiedervereinigung ist heute ein sehr hoher Informationsbedarf vorhanden. Die Studienanfänger aus den alten Bundesländern wissen wenig über die Hochschulen der neuen Länder und die Studienanfänger der neuen Bundesländer sollten sich auch im westdeutschen Hochschulnetz zurechtfinden können.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Manfred Nutz  
Geographisches Institut  
der Universität zu Köln  
Albertus-Magnus-Platz

5000 Köln 41